

Margareth Lun, **NS-Herrschaft in Südtirol**. Die Operationszone Alpenvorland 1943–1945. Studienverlag, Innsbruck 2004. 612 Seiten.

Am 9. September 1943 marschierten Soldaten der Deutschen Wehrmacht über den Brenner, wurden von Südtirolern mit Blumen und Erfrischungen begrüßt und bei der Entwaffnung des italienischen Militärs vom als politisch zuverlässig eingestuften „Südtiroler Ordnungsdienst“ tatkräftig unterstützt. Am Tag darauf wurde in den italienischen Provinzen Bozen, Trient und Belluno die „Operationszone Alpenvorland“ installiert. Offiziell unterstand diese der am 18. September 1943 gebildeten faschistischen Scheinregierung „Repubblica Sociale Italiana“ unter der Führung des gestürzten Diktators Mussolini.

Obwohl Luns Hauptaugenmerk jenen 20 Monaten vom 9. September 1943 bis zum 4. Mai 1945 gilt, dem Tag, an dem die Alliierten Bozen erreichten, erfordert schon allein die Thematik, daß ein größerer zeitlicher Bogen gespannt wird. So wird von der Option 1939 berichtet, bei der 86 % der Südtiroler für das „Großdeutsche Reich“ stimmten. Rund 75 000 Südtiroler (etwa 30 %) wanderten bis September 1943 tatsächlich ab „ins Reich“. Für Himmlers und Goebbels' Propaganda „Heim ins Reich“ hatte sich die illegale, aus der 1933 gegründeten „Südtiroler Heimatfront“ hervorgegangene nationalsozialistische Bewegung „Völkischer Kampfring Südtirol“ stark gemacht. Ebenfalls 1933 hatten die Nationalsozialisten bei Innsbrucker Gemeinderatswahlen mehr als 40 % der Stimmen erhalten. Ausgehend von der für den „Störfaktor Südtirol“ ausschlaggebenden politischen Kraft, dem Interesse an einer ungestörten Fortführung der im November 1936 begründeten Achse Berlin-Rom, untersucht Lun dann das wachsende Mißtrauen der Verbündeten und die mit dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich geschürten Hoffnungen der deutschsprachigen Südtiroler auf ein baldiges Ende der faschistischen Politik der Italienisierung.

Die Einschätzung des Historikers Leopold Steurer, daß bis zu einigen Hundert Südtiroler Mitglieder der NSDAP und der SS wurden, weist die Autorin zurück, vermerkt aber, daß die NS-Politik weitgehend umgesetzt werden konnte und der Widerstand in Südtirol dementsprechend bescheiden blieb. Die Lebensbedingungen der italienischsprachigen Bevölkerung Südtirols hätten sich bis auf wenige Führungspositionen, die von Reichsdeutschen besetzt wurden, nicht verändert. Die Verwaltungsstruktur des italienischen Staates blieb aufrecht, Beamte, Angestellte und Arbeiter setzten ihre Arbeit unter deutscher Verwaltung fort. Für die deutschsprachige Süd-

tiroler Bevölkerung gab es wieder deutschsprachigen Schulunterricht und die offizielle Gleichstellung der deutschen und italienischen Sprache. Einige der „Dableiber“, vor allem überzeugte Katholiken, setzten ihren Widerstand fort und mußten mit Verfolgung rechnen.

Auf eine Thematisierung der Judenverfolgungen in Südtirol wartet man vergeblich. Zunehmend schleicht sich der Verdacht ein, daß Luns Sympathien zu stark auf einer Seite positioniert sind, um eine ausgewogene historische Untersuchung zu ermöglichen. Die Unverhältnismäßigkeit der Wertungen zeigt sich beispielsweise in ihrem Bedauern über die Todesopfer von Hiroshima und Nagasaki, während sie über den Holocaust schweigt. Das Wort *Konzentrationslager* kommt kaum vor. Dagegen ist beharrlich von Militärinternierungslagern die Rede. Abgedruckt werden Todesanzeigen von Peter Hofer, Provinzpräfekt der „Operationszone Alpenvorland“, der bei einem Bombenangriff am 2. Dezember 1943 ums Leben kommt, und eine Aufzählung der vielen Blumenkränze von seiten des NS-Mörderregimes. Abgedruckt wird auch das gesamte Programm der „Gasschutzschule“ in Meran, um „sich eine Vorstellung über diese Ausbildung, die auf den Einsatz chemischer Waffen durch den Feind vorbereiten sollte, machen zu können“. Dagegen werden die im Durchgangslager in Bozen verübten Verbrechen und die Opfer des Nationalsozialismus – Juden, Opfer der Euthanasie, „Dableiber“, Deserteure und Wehrmachtsverweigerer – nur in Kürze abgehandelt. Margareth Lun hätte besser darauf achten sollen, in ihrer Darstellung der NS-Institutionen eine – in Südtirol ohnedies institutionalisierte – Geschichte nicht erneut festzuschreiben und sich damit von aktuellen historischen Debatten zu entfernen.

Sabine Mayr, Wien

Maurice Roth, **Da beschloß ich, nicht mehr zu reden.** Hartung-Gorre Verlag, Konstanz 2004. 243 Seiten.

Josef Halperin, **Jugend in Fesseln.** In Polen und Belorus im Zweiten Weltkrieg. Edition Fischer, Frankfurt 2004. 438 Seiten.

„In meinem tiefsten Inneren, am Grunde meiner Seele, ist der Holocaust ein Kind, das in mir gewachsen ist und mich bis an mein Ende beschäftigen wird.“ Mit diesen Worten beendet *Maurice Roth* – heute ein bekannter Künstler in Israel – die Geschichte seiner Kindheit. Roth wurde 1933 in